

# Keime des goldenen Volkes

## Das Weltbild der Tupí-Guaraní in Brasilien

Etwa 50 Menschen strömten gegen fünf Uhr an einem Sonntag nachmittag in São Paulo zu einer Studiengruppe über die Volksseele Brasiliens: fast alles Brazilianer, fast alle Anthroposophie-Interessierte oder sonst aktiv in anthroposophischen Einrichtungen als Lehrer, Ärzte, Tischler, Eurythmisten oder Sozialarbeiter Tätige. Bei der Vorstellungsrunde, an welcher jeder darum gebeten wurde, sich nicht nur mit seinem Namen vorzustellen, sondern auch seine Herkunft zu nennen, wurde deutlich, daß die verschiedensten Ethnien und Völkermischungen vertreten waren. Es waren Portugiesen, Afrikaner, Deutsche, Mexikaner, Spanier, Araber, Schweizer, Italiener, Franzosen, Japaner und natürlich auch die Ureinwohner Brasiliens, die Indios, gekommen.

Diese gemischte Runde war ein genauer Spiegel der brasilianischen Realität, einer der zukunftsträchtigsten Aspekte des Landes – im Gegensatz zur problematischen, enormen sozioökonomischen Ungleichheit. Trotz der entsetzlichen Kolonialgeschichte der vergangenen Jahrhunderte, während der Hunderttausende von Schwarzen verschleppt und etwa zwei bis drei Millionen umgebracht oder vertrieben wurden, kann man heute vorausahnen, wie es sein könnte, wenn eine Menschengemeinschaft sich nicht mehr auf reine Blutsbande und Rassenzugehörigkeit gründet, sondern sich aus verschiedenen Zusammenhängen kommend neu bildet, um etwas Gemeinsames anzustreben.

Zu dieser unserer Brasilienstudie luden wir auch einen in die Guarani-Mysterien eingeweihten Tapuia-Indio ein, mit Namen Kaká Werá Jecupé, der sowohl in der Indio-Weltanschauung zu Hause ist als auch fest in der modernen, technologisch-naturwissenschaftlichen Welt verankert ist. Er fing an, in einer melodiosen, dem Zeitrhythmus der Natur angepaßten Stimme von der Mutter Erde zu erzählen, die all die vor ihm vertretenen «Volksrepräsentanten» empfangen hatte und ihnen die Erlaubnis gab, sich alle auf diesem Fleck Erde, den die Indios Pindorama nennen, zu einem Volk zu verschmelzen.

Dann entrollte er vor uns langsam, dem Rhythmus der Natur angemessen, das Weltbild der Tupí-Guaraní mit der Entstehung der Erde, die mündlich überliefert wurde in Form der «ne'e poran tenondé», der «schönen Urworte».



1. Ñamandu – das große Mysterium, das Nicht-Offenbarte, die Einheit



2. Kuaracy – die erste Offenbarung des Nicht-Offenbarten, die Feuermutter, die Zwei



3. Tupā – das Auseinanderfallen der Einheit, die erste Erde, der erste Mensch (noch immateriell), die Drei



4. Ñande Cy – die Erde, die materielle Welt, die Vier.

«Diese sichtbare, greifbare Erde wird sich wieder zu einer Sternmutter entwickeln, wenn die Menschen sich mit dem «ayvu» – dem lebendigen Ton, dem Licht-Hauch, dem Ewigen in jedem Menschen – verbinden.

Vier Atmungen hat die Erde, West, Ost, Süd und Nord, die sowohl mit den Elementen und den verschiedenartigen Seelenqualitäten übereinstimmen als auch mit den vier verschiedenen Rassen: der roten vom Westen, der gelben vom Osten, der schwarzen vom Süden und der weißen vom Norden. Alle kommen hier in Brasilien zusammen. Nach dem «Rundgang durch die Zeiten» wird der Keim für das «goldene Volk» entstehen.»



«Und wie wird dieses Volk sein?» fragten wir ihn fast mit angehaltenem Atem, da wir uns erinnerten, was Rudolf Steiner einmal mündlich äußerte, daß nämlich eventuell eine neue «Brüderlichkeitskultur» in Brasilien ihren Anfang nähme.

«Gold ist nicht nur das Gold, nach dem die Europäer auf diesem Kontinent

trachteten. Es ist vor allem auch die Qualität der Sonne und des Herzens. Es wird keine Rassen mehr geben; alle moralischen Qualitäten der vier Rassen, der vier «Einatmungen der Erde», werden vermischt sein in diesem «povo dou-rado», dem goldenen Volk. Im Herzen der Menschen wird «Tupā» – der kosmische Ton («tu» heißt Ton oder Laut, «pa» heißt Ganzheit) – wiedergeboren.»

Kaká Werá erzählte dann von einer anderen Legende, in der zwei Brüder an einem großen Strom leben, der eine auf dem einen, der andere am anderen Ufer. Einer der Brüder war stark mit der Erde verwurzelt, sein Herz war weit und offen, seine Weisheit kam ihm im Traum. Der andere war mit Verstand begabt, er gehörte der Kultur des «Sehens» (das heißt durch exakte Beobachtung naturwissenschaftlicher Art) an. Beide wußten voneinander und sehnten sich nach Vereinigung. Eines Tages baute der «Verstandes-Bruder» ein großes Boot, überquerte den Strom und begegnete seinem Bruder.

«In der dokumentierten Geschichte», so Kaká Werá, «ist bei dieser Vereinigung viel Blut geflossen. Tausende und Abertausende von Tupí, Guarani, Kadjuveu, Tapuia und Krenak wurden getötet, verschleppt und versklavt. Trotzdem fühlen wir keinen Haß in uns. Wir wissen, daß diese Vereinigung ihre Früchte tragen wird, wenn wir das Wissen der «Söhne der Erde und des Traumes» in der heutigen Zeit offenbaren und mit dem Wissen der Weißen verbinden. Herz und Verstand müssen sich vereinen.»

Auch hier fühlten wir uns sehr betroffen: Herz und Denken – das zu erobernde Herzdenken!

Brasilien hat eine Leichtigkeit, Fremdem mit Offenheit zu begegnen. So ist es auch mit der Anthroposophie geschehen. Um in den Bildern der Legende zu sprechen: Auch sie kam über den «großen Strom». Die Portugiesen kamen zuerst mit den «großen Boote der Winde», dann kamen viele Immigranten aus Deutschland mit Schiffen oder «im Bauch des lauten Vogels» und pflanzten im 20. Jahrhundert die Keime der Anthroposophie. Vielleicht gelingt es ihr, einige Wunden, welche die ersten «Verstandes-Brüder» in der Kolonialzeit schlugen und bis heute – im Zeitalter des Neoliberalismus – noch schlagen, mit Hilfe eines zur Tat beflügelnden Herzdenkens zu heilen.

Ute Craemer